

Ausstellungseröffnung „Freie Malerei“, 12. November 2011

Dr. Bernd A. Gülker

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Freunde des Kunstkreises Wattenscheid, verehrte Gäste,

herzlich willkommen zur Eröffnung der 60. Ausstellung im zehnten Jahr des Bestehens dieses Hauses. Weit über 900 Künstlerinnen und Künstlern hatten in den vergangenen zehn Jahren die Gelegenheit, ihre Werke im Kunst- und Galeriehaus auszustellen. In zwanzig Einzelausstellungen präsentierte der Kunstkreis Wattenscheid e.V. renommierte Künstler der Region. Darunter waren Ausstellungen mit Arbeiten von Hermann Metzger, Bernd Figgemeier, Horst-Dieter "Oskar" Gölzenleuchter, Waldemar Mandzel, Roland Kuck und vielen anderen. Daneben konnten sich die zahlreichen Besucher in vierzig Gruppenausstellungen ein Bild von der Entwicklung zeitgenössischer Tendenzen in Malerei, Illustration, Skulptur und Fotografie machen.

Zum Abschluss des Ausstellungsjahres fand dabei traditionell, so auch in diesem Jahr, die Ausstellung „Freie Malerei“ statt, heute ergänzt um drei Bildhauerinnen, die ihre Skulpturen vorstellen. Abstraktes und Informelles, Surrealistisches und Konstruktivistisches: Vielfältig sind die Positionen und Bildwelten der Künstlerinnen und Künstler in der aktuellen Ausstellung. Immer wieder fließen auch Landschaftsmotive als Ausdruck von Naturerfahrungen mit ein. Elementare Zeichen und Symbole verweisen auf eine künstlerische Auseinandersetzung mit abstrakten Mitteln in Acryl und Mischtechnik auf Leinwand.

Auch in diesem Jahr werden Sie im Verzeichnis der Aussteller vertraute Namen von Künstlerinnen und Künstlern vorfinden, die bereits mehrfach im Rahmen der Ausstellungsreihe „Junge Kunst“ vertreten waren und deren Werkprozess über die Jahre hier mit verfolgt werden konnte. Stellvertretend möchte ich an dieser Stelle auf zwei Künstler mit sehr unterschiedlichen Ausrichtungen verweisen. Von Blütenformen inspirierte Aquarelle auf Leinwand waren 2003 erstmals von Petra Pauen hier zu sehen. Mit ihrer neuen Werkreihe „Gefüge“ variiert Petra Pauen ihr Thema der Überlagerungen von Linien, Flächen und Farben. Innere Struktur und äußere Erscheinung werden gleichberechtigt nebeneinander gesetzt. Die flüchtige Form, der veränderliche Zustand findet Halt im kompositorischen Gefüge ihrer seriellen Arbeitsweise.

Der in Ostanatolien geborene Künstler Cetin Cam stellte vor vielen Jahren hier erstmals Landschaftsbilder seiner Heimat aus. Mittlerweile sind seine Arbeiten Jahr für Jahr Anlass für eine

fruchtbare Irritation beim Betrachter. Surrealistische Bilder die uns in eine Traumwelt zwischen Staunen und Erschrecken mitnehmen und die die sublimale Gesellschaftskritik in subjektiven Traumbildern transportieren.

Erstmalig vertreten sind u.a. Albert Wagner und Monika Krautscheid-Bosse. Beide nutzen architektonisch beeinflusste Formen für ihre Kompositionen, mal in geometrisch-flächiger, mal in expressiver Ausdrucksweise. Ebenso architektonisch-blockhaft finden wir ein zentrales Motiv in der zweiteiligen Arbeit „relativ“ von Anne Deifuß.

In der Konzentration auf die Natur, auf landschaftstypische Motive, finden eine Reihe von Künstlern dieser Ausstellung den Ausgangspunkt ihrer Arbeit. In ihrer Bildserie „Hohes Ufer“, einer Küstenlandschaft in Ahrenshoop, setzt sich Beate Harmel wieder und wieder mit dem gleichen Ausschnitt auseinander. Zart blau getönte Aquarelle zerlegen das Thema in einzelne Aspekte, so dass sich die einzelnen Blätter gegenseitig zur Bildaussage ergänzen.

Ebenso thematisch auf Küste und Meer bezogen vermitteln die Arbeiten von Brigitte Riechelmann eine Vorstellung von Weite und Tiefe. Ein kräftiges dunkles Blau dominiert und lenkt den Blick auf ferne Gestade. Das Blau spielt auch die zentrale Rolle in Carola Firgaus Arbeit „Aufbruch“. Im harten Kontrast zu den Verkrustungen und porösen Ablagerungen ringsherum gibt die zentrale Form den Blick auf ein Stückchen Himmel frei.

Die Leichtigkeit im Spiel der Farben auf einer bewegten Wasseroberfläche steht seit einiger Zeit im Fokus des Interesses der Künstlerin Kirsten Mawick. In zweifarbigen Kompositionen wird die Möglichkeit der stetigen Reduktion künstlerischer Mittel ausgelotet. Zwei Arbeiten aus der Serie „Spiegelungen“ sind hier zu sehen.

Mit unterschiedlichen Mitteln überführen Ute Hoeg, Annette Witteborg-Voss und Anke Doepgen landschaftliche Vorgaben in abstrakte Malerei. Während Annette Witteborg-Voss auch der Linie eine unmittelbare Bedeutung in ihrer von erdigen Tönen geprägten Arbeit zumisst, legt Anke Doepgen das Augenmerk auf fließende Formverläufe und weiche Farbübergänge. Ute Hoeg setzt in äußerst konzentrierten kleinformatigen Bildern urbane Eindrücke um.

Eine zweite Gruppe von Ausstellern findet den Weg zur Abstraktion über das Thema „Strukturen“. Jolanta Krolkowska ordnet Kleinteiliges in einer Dreier-Serie collagenartig zu zentralen Kompositionen. Es entstehen gewichtige, die Fläche bestimmende Formen, die sich dekorativen

Anklängen durchaus verschließen. Ähnlich lyrisch-poetisch entfaltet sich die Bildserie von Susan Schöne. Aus kleinen und großen Punkten und Kreisen zusammengesetzt fließen spiralige und wellenartige Formen über die Fläche ohne dabei im Ornament zu erstarren.

Über Roststrukturen findet Antje Teuber-Brose zu großformatigen Kompositionen. Hintergrund der Arbeit sind dabei auch die Veränderung regionaler Strukturen, darauf verweist der Titel „Duisburg Hochofen“. Ausgehend von bröckelnden Fassaden, abblättrender Farbe und ähnlichen Beobachtungen kam Barbara Wylon vor Jahren zum Thema ihrer Malerei. Mittlerweile haben sich ihre Bilder zu individuellen Farbkompositionen verselbständigt. Ihre neuen Arbeiten werden durch eine zusätzliche monochrome Fläche im jeweiligen Farbklang unterstützt und gesteigert.

Ein pastoser, zuweilen bis zur Reliefstruktur gesteigerter Farbauftrag kennzeichnet die Bilder von Elke Flosbach. An die Stelle ordnender Strukturen im Sinne einer regelmäßigen Wiederholung ähnlicher Formen tritt die Idee des Formlosen als kompositorische Möglichkeit. Ähnliches läßt sich in den Bildern von Anna Frieda Stahl, zwei Werke in wuchtigem Komplementärkontrast, Monika Hardenbruch, Nicole Tsakiris und Renate Siefer beobachten. Bei letztgenannten spielt das Erreichen einer Bildtiefe durch die nahezu als monochrom empfundene Oberfläche eine gewichtige zusätzliche Rolle.

Ganz aus flächigen Farbkontrasten baut Jutta Fischer ihre Werkreihen auf. Bei aller Abstraktheit bleibt dem regionalen Betrachter aufgrund des Titels ein weiter Assoziationsrahmen: Schicht am Schacht. An dieser Stelle fügen sich die vier Acrylstäbe von Karin Heissen nicht allein farbsymbolisch in die Ausstellung ein. Sie stehen für die vier Elemente Feuer, Wasser Erde und Luft.

Im Rahmen einer im weitesten Sinne figürlichen Abstraktion sind Werke von weiteren Ausstellern zu sehen, die abschließend vorgestellt werden sollen. Mit dem Klassiker „Stilleben“ verfährt Claudia Engelmann in unkonventioneller Art, in dem sie die Gegenstände silhouettenartig wiedergibt und in ein Liniengerüst einbindet, das die farbige Hinterlegung und die Motive stützt. Die Gliederung und Aufsplitterung der Form begegnet uns auch in den großformatigen Köpfen – Metamorphosen – von Andrea Tiebel-Quast. Etwas archaisches strahlen die Figuren aus, gleich mißmutigen Hütern längst vergessener Schätze.

Zwei Aquarelle von Karin Templin-Glees – ein Gesicht und eine Figurengruppe – treiben das Thema von Figuration und Abstraktion bis an den Rand des Möglichen. Wohingegen Michaela Düllberg in ihren Arbeiten figürliches unbestimmt aufscheinen lässt, sich aber alle Bildelemente der

Gesamtdarstellung kompositorisch ein- und unterordnen. Eine Selbstbefragung unternimmt Gerti Hauptführer in ihren beiden Arbeiten „Ich bin ganz woanders“.

Ursula Orbachs Zeitzeugen sind aus Draht und Papier gefertigt und tragen den Beweis ihrer Zeitzeugenschaft sozusagen auf der Haut. Das verwendete Zeitungspapier wurde unbearbeitet gelassen, Nachrichten und Botschaften der Tagespresse sind bruchstückhaft entzifferbar. Von Anneliese Balint sind Menschen in verschiedenen Gruppierungen zu sehen. Gesichtslose gelängte Gestalten, die zueinander in Beziehung zu stehen scheinen, die sich jedoch isolieren, die einander abweisen, ganz gleich wie nahe man sie auch zusammen bringt. Eine eindrückliche bildhauerische Metapher für die Vereinsamung in der Masse.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Ich wünsche Ihnen einen anregenden Nachmittag im Kunst- und Galeriehaus.